

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 21

Rubrik: Informationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat Perrier †

Noch bevor man die Gebeine
des Verstorbenen begraben,
wollten die Parteien seine
Erbschaft in den Händen haben.
Demzufolge also regten
Gedanken jeder Särbung
sich zur prompten, unentwegten,
dito gründlichen Beerbung.

Die Berner Gemeinderatswahl (Nachwort)

Rühmend mit viel schönen Worten
Ihrer Kandidaten Wert,
Sichten Blätter aller Sorten
Wichtig mit dem Druckerschwert.
Seinen Mitgenossen Sraggen
In der „Tagwacht“ weidlich pries
Robert Grimm: „Des Breisnns Slaggen
Vor dem Schiffbruch er verließ.
Doktor Lang, der Stellenjäger,
Ist ein unbeschriebnes Blatt;
Sraggen, unsern regen Seger,
Kennen längstens Land und Stadt!“
Doch aus Sraggens früheren Tagen
Hielt der „Bund“ demselben vor,
Schwächlich hab er sich bestragen
Im Prinzipienkampf mit Moor.
In der Arbeit sei er kläglich,
Es sei einfaich ein Skandal,
Dab er stundenlang und täglich
Hock' beim Schach im „National“.
Nun zu Ende sind der Sehde
Vorgerplänkel und die Schlacht;
Läßt uns hoffen, daß nicht jede
Wahl so viel zu drucken macht.
Ein Rat an die Genossen
Stellt ihr wieder Kandidaten,
Grimm und Moor und Cie.,
Solltet ihr zuvor beraten,
Wird das Volk wohl wählen sie?
Mancher nimmt es nicht so peinlich,
Stimmt, wie man es anbefahl,
Aber vielen — nennt es kleinlich —
Ißt nicht alles so egal.

Karl Jahn

Informationen

In Paris hat sich leßthin eines der hervorragendsten Modejournale vollständig neu eingerichtet. Die neuesten Maschinen für Rotationsdruck, Schnellheferei, Setzmaschinen, kurz alles, was für den Druck von Tageszeitungen in Frage kommen kann. Ein Geschäftsfreund, dem man diese neue Einrichtung zeigte, meinte schließlich, das sei alles schön und gut, aber für ein Blatt, das nur alle 14 Tage erscheine, etwas überflüssig. Darauf erklärte man ihm: „Ja, wissen Sie, wir mußten das machen. Brüher, als wir noch keine Rotationsmaschinen hatten, da mußte der Text des Blattes regelmäßig mindestens drei Tage vor Erscheinen fix und fertig sein, und bis wir dann mit dem Blatt erschienen, hatte sich die Mode immer schon längst wieder geändert.“

Martin Salander

Ringe-ringe-reihe!

Ringe-ringe-reihe,
Das ist au en Mai,
Nüt als Räge, Tag für Tag,
Was vom Himmel abe mag.

Ringe-ringe-reihe,
's ist e böses Zeihe,
Wä-me-n-iez, statt daß me schwitzt,
Gärn bim warme-n-Ose sitzt.

Ringe-ringe-Rose,
Denväg fahls a bös,
D' Wirt und G'schäftslüüt gönd bankrott,
Will's ja niene gant wie's sott.

Ringe-ringe-Räbe,
Alles ist vergäbe,
Doch bim erste Sunneblick
Ißl-me wieder „Hans im Glück“. Annely Wöhig

Angesichts des Aufgebahrten
machte man sich an die schwere
Arbeit, gründlich auszukarten:
wem er nun gestorben wäre.

Lag er auch noch still und friedlich
oberhalb der Erdenscholle,
spann man doch schon unermüdlich
Tücher aus des Toten Wolle.

Wie Srix Meyer Schauspieler wurde

Eines Tages sah Srix Meyer den Einstieg
Schauspieler zu werden. Das tun viele Leute, führen
diesen Einstieg aber gottlob nicht immer aus; Srix
aber verstand keinen Spaß mit seiner werten Persönlichkeit. Er war Commis in einem Eisengeschäft
ein gros und ein détail und hatte ein monatliches
Gehalt von 180 Sr., das aber bei Srixens noblen
Passionen (er war in einem Fußballklub und sah
einfach wöchentlich an der Bar) nicht ohne Not ausreichte. Und die Berechtigung zum Theater hatte
Srix Meyer nach seiner Meinung, denn er war, was
man einen schönen Mann nennt und verfügte in
seiner kleinen Kammer über ein umfangreiches, baritonales
Baßorgan. Da er das alles bestimmt wußte und schon einen Künstlernamen hatte (Meyer ging
nicht, das sah er bald ein), leitete er die Sache allen
Ernstes ein. Durch Briefe, die in hervorragender
Weise seine Sähigkeiten beschrieben und darauf hinwiesen,
daß er den Hamlet auswendig könnte und den Monolog der „Jungfrau von Orleans“ auch, und durch einige Photographien, die er sich auf Pump
machen ließ (pumpen muß ein Schauspieler können, das röhrt Srix genau) und nicht zum wenigsten
endlich durch seinen tönenen Bühnennamen — er
nannte sich Srix Hector Roland — gelang es ihm durch
einen gewissenlosen Agenten (andere gibt es nicht)
ein Engagement als Chorist mit dem Zusatz „kleine
Rollen“ zu bekommen bei Direktor Masselot in Grün-
hausen. „Masselot“ sei in der ganzen Theaterwelt
bekannt, stand in dem letzten Brief des Agenten,
„Masselot“ sei ein Freund aller junger Talente u. s. w.
und er (Srix Hector Roland) sollte sich freuen, zu
Masselot zu kommen und ihm (dem Agenten)
50 Mk. Vermittlungsgebühren einzenden.“ Nachdem
Srix das getan hatte, wurde die Sache erst perfekt.
Er hatte nicht 180 Sr. monatlich, sondern nur 80 Mk.,
und von dem Betrag gingen für den Agenten noch
5% monatlich ab. Aber Srix hatte ein Engagement,
das war ja die Haupsache. Er traf in Grünhausen
ein und sang Chor, bis er nicht mehr konnte: das
baritonale Baßorgan von Srix Hector Roland wurde
leicht heiser. Schließlich eröffnete Srix Direktor
Masselot, er möchte ihm jetzt endlich einmal eine
Rolle geben, in der er etwas zu reden hätte; bisher
hatte er nämlich nur summe Rollen zu mimmen, in
denen er kein größeres Unheil anrichten konnte, höchstens stieß er mit seinem Hinterteil mal einen Tisch
um, ließ ein Servierbrett fallen oder fiel über seine
eigenen Beine. Masselot wiegte seinen dicken
Komödiantenschädel einige Male hin und her und sagte
dann: „Herr Roland, ich kann Ihnen schon eine Rolle
geben, aber die kostet 5 Mk. pro Stück. Wenn Sie
gewillt sind, am Gagetag sich diese kleine Summe
abziehen zu lassen, will ich es mit Ihnen versuchen.“
Es dauerte auch nicht lange, und Srix stand als
Henker in „Ein Opfer der Rache“ oder „Der blutige
Pantoffel an der Kirchhofsmauer“ auf der Bühne.
Dieser Henker hatte in den ersten Akten nur summe
im Hintergrunde zu stehen, mit einem brandroten Bart
und ebensoficher Perücke. Nur im letzten Akt sprach
er, und zwar hatte er mit seinem Opfer abzugehen
und gleich darauf mit der Meldung zurückzukommen:
„Es ist vollbracht!“ Das war die ganze Rolle. Das
summe Spiel gelang Srix großartig; er fühlte, wie
das Publikum sich vor ihm grausig, und nun kam
der letzte Akt mit der Meldung. Direktor Masselot
saß selbst auf der Bühne und sah Srix herausfordernd
an, als er nach einem Würgen hervorstotterte: „Es
ist — — bracht voll!“ Einige Zeit später war
Srix wieder im Eisenladen. Srix Gebermues

Zwischen Reden und Gefangen
für den Seligen und Toten
hat man in den Wandelgängen
auf den leeren Stuhl geboten.

Noch erklingt die Luft vom letzten
Orgelpfeifenklang und Spaten —
Um den Stuhl, den unbefestigten,
säuseln sieben Kandidaten . . .

Paul Altheer

Motion Seidel

Endlich, nach diversen Wochen,
ward Herrn Seideis Motive
von der Leber weg gesprochen . . .
Und sie war nicht etwa ohne.

Ganz im absolut konträren
Gegenteil: zum Überlaufen
voll von schauderhaften, schweren
Klagen auf den großen Haufen.

Außerdem und sonderheitlich
wurden Einzelne belastet,
mit Dozentensingern weidlich
und nicht etwa sanft bestastet.

Auf das Gute und das Wahre
ist Herr Seidel eingeschworen;
und auch nicht die feinsten Haare
ließ der Bräde ungeschoren.

Ohne irgendwie zu schminken
rief, so ungefähr, der Starke:
„Allzuviel Dinge stinken
im berußten Dänemark!“

Man bekennt sich überlistet,
und man schluckt die sauren Saucen;
denn, so oft man schon gemischt,
roch es niemals nicht nach Rosen.

Martin Salander

Verwandte Gewerbe

Da heißtt's: Ausstellung für Bäckerei, Konditorei
und verwandte Gewerbe; was sind denn das eigent-
lich für „verwandte Gewerbe“?

Na, z. B. Mikroskopie, Miniaturmalerei usw.
Ing.

Auch ein Telegramm

„Senden Sie uns umgehend vier Logenstühle,
einen Staubsaugapparat, 300 Meter Wissenschaft,
1200 Meter Humor und rund 2000 Meter Drama.“

Diese Depesche ist nicht etwa verstimmt oder
unrein, sondern betrifft die telegraphische Bestellung
eines Kinotheaters.

B.

Der rote Radler von St. Gallen

Rote Radler sind beliebt,
Da es viele Dinge gibt,
Die ein roter Radler kann,
Sag' ich gleich nicht wo und wann.
Rote Radler sind von Nutzen:
Rote Radler können putzen,
Kleider klopfen, Brieflein bringen,
Kinder in den Schlaf auch fingen,
Junge Damen gar bewachen,
Und so gibts noch viele Sachen . . .
Rote Radler sind bequem
Dieserhalb und außerdem,
Doch am herrlichsten von allen
Glänzte einer in St. Gallen.
In der Schule des Kantons
Grämte man sich ob des Hohns,
Daß das Publikum so rar
Stets an den Gramen war.
Daß die Schüler nicht allein,
Stellten sie dem Radler ein.
Der markierte, fröhlich-stumm,
Das Gramen-Publikum.

Annely Wöhig